

# Rheinischer Zeitung

Ämtliches Veröffentlichungsblatt der Stadt Rheinsberg.



Für die Schriftleitung  
verantwortlich  
Carl Lehmann

Druck und Verlag  
C. F. Lehmanns Buchhandlung,  
Rheinsberg

Anzeigen  
für dieses Dienstag, Donnerstag und Sonnabend er-  
scheinende Blatt werden mit 0,20 Mark für die 6 ge-  
haltene Zeile oder deren Raum berechnet und bis  
bormittags 10 Uhr vor jedem Erscheinungstage erbeten.

Nr. 77

Fernsprecher

Dienstag, den 2. Juli 1929.

Nummer 37

35. Jahrgang

— Berlin, den 1. Juli 1929.

## Chronik des Tages.

— Reichsminister Müller und Reichsaussenminister Dr. Brüning traten einen Erholungsurlaub an.  
— Der Hauptauschuss des Deutschen Industrie- und Handwerks weist in einer Entschliessung darauf hin, daß die wichtigsten bedeutsamen Reformen erfordert.  
— Die amerikanische Regierung hat der französischen Regierung auf Sinauschiebung des Verfallens der Panzerkriegsobligationen nicht nachgegeben.  
— In Berlin-Weissenhof ist die Hausbesitzerin Senger verstorben.  
— In Offen wurde die Große Kubländische Gartenmischelung (Cucur) in Anwesenheit des preussischen Landwirtschaftsministers öffentlich eröffnet.  
— Die spanischen Ozeanflieger, Major Franco und sein Begleiter, sind, in ihrem Flugzeug im Ozean schwimmend, lebend aufgefunden worden.

## Gegen Lüge und Unrecht.

Der Ankläger der deutschen Protestkundgebungen.

— Berlin, 1. Juli.  
In allen Gauen unseres Vaterlandes und nicht allein in den Alpenländern Deutsch-Osterreichs sind deutsche Männer und Frauen aller Parteifarben in den letzten Tagen des 28. Juni 1929 gegen die schändliche Kundgebungen amten Kampfeifer gegen Versailles und die durch das Versailles-Verdammungsgemeinschaften Politik der Gewalt. Unabwiesbar forderten zwei Dinge den Protest des deutschen Volkes heraus: die in der Schuldfrage entsetzliche Lage von den alleinigen Schuld Deutschlands in den Krieg und die Verletzung des deutschen Lebens.  
Und der reale Gewinn aus diesen Kundgebungen ist die Frage nach dem natürlichen Recht darauf geschloffen, die Massenproteste des deutschen Volkes gegen die schändliche Verletzung der Schuldfrage nach sich ziehen würden, — praktisch ist übrigens die Frage nach dem deutschen Schuld längst widerlegt — wohl aber die der Protest vom 28. Juni 1929 dem Kampf gegen einen erdlichen und gerechten Frieden neuen Auftrieb geben und der späteren Revision des Versailles-Vertrags den Weg ebnen.

Das aber ist erreicht worden! Die Welt hat sich erneut davon überzeugen können, daß Deutschland gar nicht daran denkt, sich mit der Schuldfrage zufriedenzustellen, daß es das Recht für sich beansprucht, seinen gerechten fühlbaren Anspruch zu verteidigen und daß es eine Handvoll ist, von Frieden und Recht zu sprechen, solange die Trifflure am Rhein steht und das Festhalten am Versailles-Vertrag zeigt, daß noch immer Gewalt vor Recht geht.

Im großen und ganzen hat das gesamte deutsche Volk den Trauertag des 28. Juni in würdiger Form begangen. Außer den großen Massenkundgebungen sind vielerorts auch kirchliche Feiern statt, so z. B. im Berliner Dom, wo die Umzüge durch die Anwesenheit des Reichspräsidenten von Hindenburg im Gotteshaus eine besondere Weisheit erhielt.

Neben vollkommenen Ausdruck fand die nationale Gefühllichkeit des deutschen Volkes im Saargebiet. Hier hat die Parole „Jardas mit Reich!“ markierten Tausende von Menschen durch Saarbrücken, Homburg, die bürgerlichen Parteien, Sozialdemokraten, Christliche, differenziert in vielen Dingen, aber alle einig in dem Willen, das Saargebiet wieder mit dem Reich vereinigt zu sehen, ohne daß Deutschland neue Opfer zu leisten hat. Herzlich ist der Spontaneinsatz von den 150 000 „Saarfranzosen“, die den Saargebietes ist deutsch, und wie viele Worte das zeigt die in Saarbrücken angenommene Kundgebung, in der es heißt:

„Die in einer gewaltigen Kundgebung versammelten, nach vielen Tausenden Mann und Frauen aus allen Ständen und Gegenden des Saargebietes richteten im Namen der gesamten Saarbevölkerung an die deutsche Reichsregierung ein Appell, der Saarbevölkerung endlich nationale Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Sie forderte die Wähler und Staatsmänner der Welt eindringlich und ernst auf, baldigt dem Saargebiet die politische und wirtschaftliche Wiedervereinigung mit dem deutschen Reich ohne jeden Vorbehalt zu ermöglichen. Die Rheinlandräumung muß zugleich die Rückgewinnung des Saargebietes werden. Das verlangen Gerechtigkeit und Völkerrfrieden.“

Eine außerordentlich starke Beteiligung hatte ferner die Kundgebung des Arbeitsausschusses deutscher Gewerkschaften am Montag zu verzeichnen. Erstes sich bei der Plenarsitzung des Parlamentes als zu klein, um die einladenden Massen aufzunehmen.  
In seiner Eröffnungsanrede bezeichnete Arbeitsausschuss Dr. Schnee die Kriegsschuldfrage als das unverrückbare Fundament des Gebäudes von Gewalt und Unrecht, von Unterdrückung, Knechtung und Ausbeutung, das durch das Versailles-Diktat errichtet worden ist. Anknüpfend daran erklärte der Sprecher der Deutschen, Schulz-Bronckberg, das

aus Krieg und Krieg zusammengefügtes Dokument zeige diesen verlogenen Charakter auch in den einzelnen Teilen. Das gelte vor allem in Bezug auf die Bildung des neuen Staates Polen, dem unzweifelhaft deutsches Land einverleibt worden sei. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Hell führte aus, auch in der Kolonialfrage habe man den Haub durch das Gebänd des Rechtes zu verdrängen gesucht. Wir seien es dem Ansehen der gefallenen Kolonialkrieger schuldig, die Wiedergutmachung des Deutschen angestrebten Kolonialreichs durchzuführen. Der Demokrat Dr. Haas geißelte das Verhalten der „Sieger“ in der Abrüstungsfrage. Die Entmündigung Deutschlands, die nur einen Anfang bilden solle, sei bis heute ein Anfang geblieben; das sei eine schwere Verwundung an dem Gedanken der europäischen Verständigung.

Der Redner der Deutschen Volkspartei, Dr. Moldenhauer, schilderte die Leidenszeit der rheinischen Bevölkerung unter dem Joch der Besatzung. Für die Bayerische Volkspartei sprach Bayerischer Reichstagsabgeordneter Herr von Sauer und verlangte und erklärte, daß alle dunklen Klänge welcher Fremder an dem Einheitswillen der Bevölkerung geschleiert seien. Abgeordneter Kollath von der Wirtschaftspartei gedachte der 40 Millionen deutscher Minderheiten. Unter stürmischen Beifall bekannte er sich zum deutsch-österreichischen Anschließungsbedanken. Als letzter sprach Abgeordneter Hepp von der Christlich-nationalen Bauernpartei, der betonte, daß der Kampf gegen Versailles auch den Kampf um das Recht des Kindes und um die Zukunft bedeute.

Einmütig wurde dann eine längere Entschliessung angenommen, in der alle die von den Rednern erörterten Fragen zusammengefasst wurden und zuletzt die Verfassung eines internationalen Sachverständigenrates vorgeschlagen wird, der ein unparteiisches Urteil über die Verantwortlichkeit für den Weltkrieg abgeben soll. Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes schloß die Kundgebung.

## Höhenerre an der deutschen Grenze.

— Frankfurt a. O., 1. Juli. An der Grenze des deutschen Reichs waren die Beobachter für die zehnjährige Wiederkehr des Unterzeichnungsstages von Versailles besonders eindrucksvoll. Auf allen Höhen der Grenze entlang, von Frankfurt bis hinauf nach Schladau, wurden Feuerwerke abgebrannt, um weit hinein ins entziffene deutsche Land die Flammen als Zeichen des Protestes gegen die Lage von Deutschland als allseitiger Kriegsschuld und die widerrechtliche Grenzziehung leuchten zu lassen.

## Rettung der Ozeanflieger.

Nach siebenstündiger Verhaftung auf dem Atlantik — Das deutsche Flugzeug nur wenig beschädigt!

— London, 1. Juli.  
Die spanischen Ozeanflieger Major Franco und seine Begleiter, die am 21. Juni zu einem Ozeanflug aufgebrochen waren, sind lebend aufgefunden worden. Das englische Flugzeugmutterflieger „Eagle“ (Adler), das mit einer ganzen Anzahl Flugzeugen an Bord in See gegangen war und sich seit mehreren Tagen an der Suche nach dem Vermissten betätigt, hat folgenden Funkpruch an die britische Admiralität nach London gefandt:

„Das Donier-Flugzeug der spanischen Flieger ist in einer Lage 36,28 Grad nördlicher Breite und 26,14 Grad westlicher Länge von der „Eagle“ gesichtet worden. Das Flugzeug ist nur sehr wenig beschädigt. Die Besatzung befindet sich wohl.“

Der Funkpruch von der Rettung der Piloten hat in Spanien außerordentliche Freude ausgelöst, hatte man die Piloten doch fast schon verloren gegeben. Als bekannt wurde, daß das Flugzeugmutterflieger „Eagle“ mit den Piloten an Bord kurz auf Gibraltar nahm, rückte man sich sofort, um den Seemännern einen freudigen Empfang zuteil werden zu lassen.

## Deutschlands Anteil an der Freude.

Abgesehen von Spanien hat auch Deutschland in besonderem Maße an der Freude teil, sind die Spanier doch mit einem deutschen Donier-Flugboot gefahren. Und wenn jetzt die englische Meldung davon herab, daß das Flugzeug nur wenig beschädigt ist, dann ist das ein Zeugnis, auf das stolz zu sein die deutsche Flugzeugindustrie alle Verantwortung hat. Sieben Tage gelang hat das Flugzeug den Piloten sicheren Schutz gegeben, oben über dem Ozean, und nicht minder in den Weiten des Weltmeeres.

Nach der Länge- und Breitenangabe zu schließen, scheint Melio Franco über die Azoren nicht hinausgekommen zu sein. Wie es kommt, daß das Flugzeug erst nach siebenstündigen Nachforschungen größten Maßstabes und dann noch in der Nähe der Azorengruppe aufgefunden werden konnte, bedarf noch der Aufklärung. An den Nachforschungen nach den Piloten

haben sich neben spanischen, vorzugweise und englischen Schiffen auch deutsche Schiffe beteiligt. Ferner hatte man in den letzten Stunden vor der Rettung daran gedacht, das deutsche Zepheleinflugschiff einzusetzen.

## Freudenrausch in Spanien.

— Madrid, 1. Juli. Vor dem Gebäude des Veronesclubs, der die Zentrale für Flugnachrichten ist, staute sich bald nach dem Bekanntwerden der Rettung der Piloten eine große Menschenmenge, die immer wieder in Hysterie ausbrach. Die Freude über die völlig unerwartete Rettung Francos ist allgemein. Selbst ganz Fremde drückten einander auf der Straße an und traten sich die Nachricht mit, die sich in unwahrscheinlich kurzer Zeit in der ganzen Stadt verbreitete.

## Youngplan erfordert Reformen.

Preisgabe der Forderungspolitik. — Einstellung der Reparationsleistungen. — Sparmassnahmen für die Wirtschaft.

Der Hauptauschuss des deutschen Industrie- und Handelstages hat seine Währungsberatung mit der einstimmigen Annahme einer Entschliessung beendet, deren wesentlicher Teil lautet:

„Die Entschliessung zu allen bisherigen Beschlüssen hinzu anzusetzen, die den Währungsreform als eigener Kraft setzen, wobei die Währungsreform des Youngplans in es von höchster Bedeutung, ob mit ihm die abschließende Gesamtliquidation erreicht werden wird, insbesondere, daß eine Politik der Diskriminierungen, Forderungen und Kontrollen einmütig verurteilt, die Rettung des Reiches sofort ohne Vorbehalt für die Währungsreform des Youngplans die deutsche Staatspolitik ungeschwächt wieder bestritten wird. Dazu gehört weiter, daß sofort alle Maßnahmen der Beschlagnahme und Liquidation deutscher Güter, Rechte und Interessen eingestellt und, soweit möglich, rückgängig gemacht werden.“

Wie auch über den Plan von den zuständigen politischen Stellen entschieden werden mag, wird die deutsche Wirtschaft auch weiterhin in einer Zeit starker Anspannung stehen, die von allen wirtschaftlichen Bedürfnissen, insbesondere besonderen Anstrengungen und Opfer, sowie pflichtbewusste Zusammenarbeit im Sinne internationaler Wirtschaftspolitik fordert. Es ist damit auch die entscheidende Stunde gekommen, die staatliche Wirtschaft, Finanz- und Sozialpolitik einheitlich und folgerichtig auf die Erzeugung der Produktivität unserer Gesamtwirtschaft hinzuwenden. Unerschütterlich in den öffentlichen und sozialen Aufgaben, hierin sofort beginnend eine Staats- und Verwaltungsreform durchzuführen, Recht und Praxis der Haushaltsaufstellung und -bearbeitung der öffentlichen Körperschaften wesentlich zu verbessern und unbedingtes das Steuerrecht einer grundsätzlichen Reform zu unterziehen.

## Schachts Echo in der Presse.

„Die Lösung des Kriegsschuldenproblems bringt der Young-Plan nicht.“

Der von dem Reichsanwaltspräsidenten Dr. Schacht in München erklärte Redenshaftbericht über die Pariser Konferenz ist von fast allen deutschen internationalen Zeitungen ausführlich wiedergegeben worden. Die deutsche „Deutsche Tageszeitung“ sagt ihr Urteil dahin zusammen:

„Aber auch wenn sie — die Reparations- und Saargebietforderung — hundertprozentig eingelöst werden sollte, bleibt die Feststellung, daß Deutschland mit dem Youngplan Verpflichtungen auf sich nehmen würde, die nach dem Urteil des Sachverständigen Schacht nicht eingehalten werden können, ohne die Wirtschaft Deutschlands und die Lebenshaltung unseres Volkes aus schwerer zu gefährden. Die Lösung des Kriegsschuldenproblems bringt der Youngplan nicht; das beweist nicht deutsche und auswärtliche als die Rede Dr. Schachts in München.“

Das demokratische „Berliner Tageblatt“ schreibt:

„Ich wünsche sehr, daß die Reparations- und Saargebietforderung, die nach der Lösung des Kriegsschuldenproblems glauben, sich nutzlos und eckig auf den demokratischen Boden stellen möchten, auf dem allein Gemeinschaftsarbeit für eine bessere deutsche Zukunft erwachen kann. Dieser Satz scheint uns ein glückliches Wort zu sein für die schwere Arbeit, zu der Deutschland sich rufen muß, und in der ihr der Reichsanwaltspräsident einer der wichtigsten Führer sein wird.“

Ähnlich äußert sich die „Wolfsche Zeitung“.

Die Meinung des Zentrums bringt die „Germania“ zum Ausdruck, in der sich die Sätze finden:

„Dr. Schacht hat keine Zweifel darüber gelassen, daß auch er das Reparationsproblem mit dem Hinblick des gemeinsamen Reiches nicht als selbst betrachtet. Das einzige Hindernis in seiner Rede ist das Gebiet der Politik vor allem wegen ihrer Heftigkeit, nicht durchaus bescheidend können, sei bloß erwähnt: sie sind durch das Temperament des Redners hinderehend erklärt.“

Der „Vorwärts“ veröffentlicht eine Zuschrift des sozialdemokratischen Fraktionsführers Dr. Breitfeld, der die Angriffe des Reichsanwaltspräsidenten auf seine Kritiker zurückweist.



**Lokales, Provinziales u. Vermischtes.**

Rheinsberg, den 1. Juli 1929.

**Seventage für den 2. Juli.**

1844 \* Der Stanzfederer Vikram an Santa Clara in Kremsmünster († 1709) — 1714 \* Der Komponist Heinrich Wilhelm Müller v. Gund auf Wiedenwang († 1787) — 1724 \* Der deutsche Dichter Friedrich Gottlieb Klopstock in Landshut († 1808) — 1778 \* Der französische Philosoph Jean Jacques Rousseau in Genéveville (\* 1712) — 1928 \* Der Erfinder der autographischen Feilmethode Emile Coue in Nancy (\* 1858).

**Heumond.**

Woher kommt der Name Juli für den Heumond oder Heuert, wie er in allen germanischen Sprachen heißt?

Der Juli (Julius), der siebente Monat des Jahres mit 31 Tagen, war nach der alten Zeitrechnung der Römer, der im Jahre mit dem März begann, der hinter er hieß daher Iulius, bis er zu Ehren des Julius Caesar, der in diesem Monat geboren wurde, seit 45 v. Chr. den heutigen Namen führt.

Das ist die eine Auslegung. Die andere geht dahin, der Name stamme von der Sonnenwende in Beziehung, wie das Zufest der nordischen Völker. Im Altfranzösischen hieß der Juli Junius = kleiner Juni. Im Juli steht während der ersten zwei Drittel die Sonne im Zeichen des Krebses, während des letzten in dem des Löwen. (Vorige Seite: Maria Heimführung (2), Sieben Brüder (10), St. Margareta (13) und St. Jakob (25)).

Und nun zu den Wetterregeln: „Klingt im Juli das Tröpseln an, so wird man lange Regen han.“ Nun, anfangen kann heuer das Tröpseln wohl nicht mehr. Sehr zu wünschen wäre es, wenn der Juli, der wie kein anderer Monat Sommerhitze bringt, endlich von weiteren Regenflüssen verschont bliebe. Denn „Juliregen nimmt den Ernteertrag“. Der Bauer verlangt im Gegenteil: „Im Juli muß der Hise braten, was im September soll geraten.“ „Im Juli Sommerbrand ist gut für Leut' und Land“ und „Nur in der Julihitze wird Obst und Wein dir gut“.

Sollen wir also, daß der namenreiche Juli sich als ein echter „Sonnemonat“ und „Heumond“ erweise und für die Landwirtschaft ein guter „Heumond“, „Schnittmonat“ und „Erntemonat“ werde.

Die Hitze Die Hitze ist reicher Zahl aus dem Boden gelockt. Vor allem ist der Steinpilz gut gedeihen. Er ist wegen seines Wohlgeschmacks, seiner Häufigkeit und Ergiebigkeit der König der Pilzgenieße. In lichten Laub- und Nadelwäldern, besonders auf Waldweiden, kommt er gern vor, zuweilen in prächtigen Exemplaren mit einem Hut bis zu 25 Zentimeter Durchmesser. Ein ganz hervorragender guter Speisepilz ist der Champignon oder Feld-Egerling mit seinen rosafarbenen Lamellen. Viel gefoch werden auch die Morcheln oder Vorkeln. Hauptregel für Sammler und Köche muß sein: Was schlecht riecht, viel Ungeziefer an und in sich hat, ist nicht genießbar.

Gerien Urlaub! Mit goldenen Buchstaben werden von Klein und Groß, der schulpflichtigen Jugend und den Erwohnen, im Berufsleben stehenden, diese Worte geschrieben. Auf eine kurze Spanne sich von den Mühen und Pflichten des Alltags loszulassen und nur dem „Ich“ zu leben, soll der Zweck des Urlaubs sein. — Gerade während der Ferien- und Reisezeit ist aber, wie unter heimischen Verhältnisse, die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Brandenburg, Frankfurt (Oder), Jahre hindurch beobachtet hat, die Zahl der Unfälle am höchsten. Daher werden aus von allen Einkünftigen, die sich dem Unfalltaufel nicht ungeprüft preisgeben wollen, in den Meistmonaten rechtzeitig ausreichende Unfallversicherungen abgeschlossen. — Nur wer in dieser Weise Vororge getroffen hat, kann seine Freiheit recht genießen!

Mutterhausen. Vorlicht beim Genuß von Speiseeis! Ein junger Mann mußte am Sonntag auf dem hiesigen Schützenplatz seine Unvorsichtigkeit im Genuß des Eises

bußen und ich kann dem Ausbruch nicht länger wehren. Inge, ich liebe Sie — werden Sie die Meiner.“

Das war ohne leiblichen Rathes, aber mit weitestehender Stimme gelungen. Und Inge stand vor diesem ganz Unverwarteten, auf sie hereinbrechenden wie bestäubt still. Vor ihren Augen flimmerte es und in ihren Ohren braulte und summete es. Doch nicht die Wogen waren es, die in wilder Brandung die Ufer bespülten, sondern das Blut, das in ihren Adern treifte. „Inge, ich liebe Sie.“ Wie bezauberndes Wallt Klang es an ihr Ohr. Auf diese Worte hatte sie einst so schüchtern geantwortet, in ihnen all ihr junges Glück vertraut. Nun klangen sie wirklich — doch ein anderer sprach sie, ein Mann, von dem ihr Herz und ihre Gedanken so fern ab waren, wie das fernste Meer.

Sie sah nur eine Gestalt vor sich, eine liebe, hohe Gestalt, ein gereiftes und gekümmertes Männerantlitz mit warm leuchtenden und gekrümmten Augen, die sie wie sie in ihrem kindlichen Herzen alle die Wogen hindurch noch immer gehofft hatte: Er würde kommen, sie an seine Brust ziehen, sein damaliges zartes Wesen und Tun erklären, und alles wieder gut werden. Doch die Hoffnung trug sie jeden Tag aufs neue. Er kam nicht.

Er schrieb zuweilen an den Vater, geschäftliche Mitteilungen waren es, die die Mutter ihm dann vorlas. Zierbarhaft lautete sie dann, ob ihr Name nicht ein einziges Mal darin genannt werden würde. Aber zum Schluss kam nichts weiter, als stets dieselbe krasseste Phrase: Einen höchsten, ehrerbietigen Gruß an Frau Gemahlin und Fräulein Tochter.

Er liebte sie nicht, verachtete ihre Liebe. Gestalt überließ es sie, und ein Frösteln machte sie zusammenzuckern.

Mit Bekümmern und verzehrender Ungeduld betrachtete Grundow den wechselnden Ausdruck ihrer Äuge und als sie sich gleichsam zu unterscheiden schienen, wagte er erst, das beängstigende Schweigen zu unterbrechen.

mit dem Tode büßen. Er hatte in erhittem Zustande sich Eis gekauft und gierig hinein gebissen. Er fiel auf der Stelle um und war tot. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Wittfock. „Die Liebe ist stärker als der Tod.“ Den Tod auf den Schienen lachte ein in den 20er Jahren lebender, in der Lungengebeir man dort mit Kanalisationsarbeiten beschäftigt. Nüchtern rüftigen die Erdmassen unterhalb der Bohlenabteufung nach und begruben den städtischen Arbeiter Brack und den Arbeiter Jägell. Die übrigen Arbeiter, die das Unglück kommen sahen, konnten sich im letzten Augenblick retten. Br wurde verschüttet und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Der Arbeiter Jägell wurde mit einer schweren Schulterquetschung geborgen. Der Verunglückte war über 20 Jahre beim Stadtbauamt beschäftigt.

Perleberg. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in der Ritterstraße. Städtische Arbeiter waren dort mit Kanalisationsarbeiten beschäftigt. Nüchtern rüftigen die Erdmassen unterhalb der Bohlenabteufung nach und begruben den städtischen Arbeiter Brack und den Arbeiter Jägell. Die übrigen Arbeiter, die das Unglück kommen sahen, konnten sich im letzten Augenblick retten. Br wurde verschüttet und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Der Arbeiter Jägell wurde mit einer schweren Schulterquetschung geborgen. Der Verunglückte war über 20 Jahre beim Stadtbauamt beschäftigt.

Rathenow. Eine Mutter mit zwei Kindern vermisst. Seit dem 25. d. M. wird die Ehefrau Ella Raschner geb. Schulz von hier vermisst. Sie hat am genannten Tage gegen Mittag ihre Wohnung verlassen und ist seitdem verschwunden. In ihrer Begleitung befanden sich ihre beiden Kinder der 8 Jahre alte Sohn Heinz R. und die 5-jährige Tochter Ursula. Vermutlich wird die R. verfahren, auf dem Lande Arbeit zu erhalten. Legitimationspapiere führt sie nicht bei sich.

König Fund-Spende. Anlässlich seines Berliner Aufenthalt hat König Fund von Magdeburg einen Betrag von 20 000 Mark dem Magistrat Berlin im Interesse der ärmeren Bevölkerung Berlins zur Verfügung gestellt. In der Sitzung vom 26. Juni beschloß der Magistrat, 10 000 Mark der Spende für die Beschaffung turbedürftiger Erwachsener und 10 000 Mark für die Erholungsbeschaffung bedürftiger Kinder zu verwenden.

Fürstlicher Befehl. Der 28 Jahre alte Otto Holz aus der Gemarkung in Berlin-Neutöllin, der bei der Firma G. in Reutöllin die Stellung eines Lohnbuchhalters verlor und dort großes Vertrauen genoss, ist nach umfangreichen Unterhaltungen im Gesamtbetrag von schätzungsweise 20 000 Mark geflüchtet. Die Veruntreuungen kamm dadurch am Tageslicht, daß Holz am letzten Mittwoch nicht zum Dienste erschien. Die Firma prüfte Kasse und Bücher nach, wobei sie feststellen mußte, daß Holz seit Jahren ihm anvertraute Konten- und Inventarbestenbeweise unterschlagen hatte. Holz war ein Opfer seiner Weltedelmuth geworden.

Fleischvergiftungen im Hiesebad. Unter Vergiftungserscheinungen erkrankten im Oisebad vor 2 bis 3 Tagen etwa 50 Personen, darunter auch Badegäste; man vermutet, daß eine Fleischvergiftung vorliegt. Das gesundheitsschädliche Fleisch soll von einer Fleischerei in Treptow an der Wega geliefert worden sein. Untersuchungen stehen für die Erkrankten nicht. Die Unternehmung ist eingeleitet.

Im Streit die Frau erstickt. Nach einem Wortwechsel mit seiner Frau, wobei es zu Tätlichkeiten kam, schloß sich in Frankfurt a. M. der 31jährige Gammarbeiter Joseph Grün in das Schlafzimmer ein, wo das achtjährige Töchterchen schlief. Als Frau Grün ihr Kind aus dem Schlafzimmer holen wollte, entspann sich ein Kampf zwischen den Eheleuten, in dessen Verlauf der Mann der Frau einen Stuhl mit einem Küchenmesser in die Brust beibrachte und das Kind leicht verletzte. Die Ehefrau führte auf dem Flur tot zusammen. Grün stellte sich der Polizei und wurde in Haft genommen.

Beginn des Zünftlerfestes am 2. Juli in Duisburg. Am Dienstag, den 2. Juli, beginnt im Duisburger Stadttheater das 69. Zünftlerfest des Allgen. Deutschen Zünftlervereins als Odenfestwoche in Gemeinschaft mit der Stadt Duisburg. Es gelangen an diesem ersten Abend „Die Dreierinnen“ von Emil Peeters zur Aufführung.

„Fräulein Inge, welche Antwort geben Sie mir? Darf ich auf Erfüllung meines leidenschaftlichen Wunsches hoffen?“

Sie stude erschrocken zusammen und einen Augenblick war es, als wenn sie sich vergeblich bemühte, was der Mann vor ihr eigentlich von ihr wollte. Sie hatte ihn über einen anderen ganz vergessen. Als ihr die Erinnerung kam, befahl sie ein heiseres Schreien. „Nein!“ schrie sie in ihr auf, „hoffe nicht darauf, ich kann die Deine nicht werden — niemals.“

Eine jähe Erkenntnis, ein jäher Gedanke war ihr gekommen: Wenn du jenem anderen zeigst, daß er sich getäuscht hat — wenn du die Schmach, zu denken, er habe an deine Liebe geglaubt und sie zurückgewiesen, von dir merken ihm beweisen könntest, daß — daß —? Ein ärmliches Schöner kam aus ihrer Brust.

„Inge“, drängte Grundow von neuem. Der Kampf war überstanden. Der Stuhl hatte über jedes andere Gefühl geliegt. Keine warnende Stimme in ihrem Innern brachte sie jetzt noch von ihrem Ziel ab.

Langsam wandte sie ihr bleiches Gesicht dem Rechtsanwalt zu, und ihre blutleeren Lippen bewegten sich kaum. „Es kam mir sehr überraschend“, brachte sie flötend hervor.

„Ja, Fräulein Inge, das merke ich. Zünnen Sie nicht, wenn ich Sie erwidere. Vielleicht hätte ich meine Gefühle noch länger verborgen — wenn nicht — die Zeit drängte. Ich ertrug es nicht mehr — ich mußte Gewißheit haben, denn — morgen reiß ich nach Berlin zurück.“

„Morgen schon?“ Es war, als wenn eine Zentnerlast von ihrer Seele fiel.

„Ja — doch, ich wollte Sie nicht drängen — Sie sollen mit heute noch nicht auf meine Frage antworten. So warte bis morgen. Nur die Hoffnung lassen Sie mir, daß Sie mich nicht ganz zurückweisen. — Geben Sie mir Ihre Hand darauf, Inge.“

(Fortsetzung folgt.)

Arbeitslose über 40 Jahre 52 Wochen. Arbeitslose unter 21 Jahren sind bis auf weiteres grundsätzlich von der Arbeitsunterstützung ausgeschlossen.

Sanitätsratien gewinnt „Duer durch Berlin“. Berlin, 1. Juli. Bei der 11. Austragung des großen Werbesommers der Reichshauptstadt, „Duer durch Berlin“, vermochte der Italiener Umberto in 1:02:23 für die 4800 Wiener lange Strecke den mehrfachen Sieger Steinhaup („Frisien-Berlin“) zu schlagen, aber sicher, auf den zweiten Platz zu verdrängen. Bei den Damen siegte die Belgierin Sidde Schenderer-Wagbolden in 1:18:10 vor der Wienerin Gullst Meißner, die 1:19:36 benötigte.

Der Wiener Schubertbund in Berlin. — Berlin, 1. Juli. Der Wiener Schubertbund hat der Reichshauptstadt einen Besuch abgetan und unter Leitung seines Ehrenvorsitzers Redorfer in der Philharmonie ein Konzert gegeben, das einen unbeschriebenen Erfolg hatte und zu begeisterten Sammhilfsgewinnungen für die hiesigen Sängere führte.

Ein Giftmord nach sechs Jahren gesühnt. — Donauwörth, 1. Juli. Vor dem hiesigen Schwurgericht waren der Arbeiter Kull aus Aboberfeld (Kreis Weiden) und seine letzte Ehefrau, die frühere Frau Kull, wegen Mordes angeklagt. Beide sollen vor sechs Jahren ihre damals kurz nacheinander verstorbenen Söhne mit Arsen vergiftet haben, um einander zu erben zu können. Da das Gericht auf Grund der Vernehmungsaussagen zu der Ansicht kam, daß Kull die beiden Götter mit Arsen vergiftet hat, mußte seine Frau freigesprochen werden. Der Angeklagte Hermann Kull wurde wegen verübten Mordes in zwei Fällen in acht Jahren Zuchthaus verurteilt.

Englandfahrt der „Bremen“. — Bremen, 1. Juli. Der 46 000-Tonnen-Dampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd ist nach England gekommen, wo er im Späthafen in Southampton einen Bodenauftrieb bekommen soll. Die Maschinen arbeiten bei der ersten Fahrt vorzüglich, und auch der Start des Flugzeuges, des vom Kapitän auf dem Sommerabend losgeschickten wurde, ging ohne Zwischenfälle. Weitere Lande an seine Zuchtorten.

Berlin, 1. Juli. Ministerpräsident Poincaré erklärte im Auswärtigen Amt, von dem sozialistischen Abgeordneten Grumbach über das Zusammenarbeiten der Regierungskommissionen befragt, diese werde voraussichtlich nicht vor August ihre Beratungen aufnehmen können, da zunächst von einem Sachverständigenauschuss die Sitzungen der Internationalen Tagung ausgearbeitet werden müssen.

Auch Gilly Kufem unterlegen. — London, 1. Juli. Bei den Tenniswettkämpfen in Wimbledon wurde am Sonnabend Gilly Kufem von der Engländerin Hildy 8:6, 6:1 geschlagen. Auch Frau Bonhurst-Kleinbrodt unterlag im gemischten Doppel. Damit fällt sämtliche deutsche Teilnehmer aus dem Wettbewerb ausgeschlossen.

Brandstoffmangel zwang Franco zur Landung. — London, 1. Juli. Die britische Admiralität hat heute von dem Flugzeugmutter „Eagle“ eine weitere dringliche Mitteilung über den Verlauf der Operationen des Majors Franco erhalten. Danach sind die Flieger nach Herabsetzung beider Kraftverhältnisse bei völliger Dunkelheit tatsächlich auf den Meeresgelände, von dort aber wieder aufgeklügelt, um Späht zu erreichen. Als das Flugzeug etwa 64 Kilometer von der Küste entfernt war, machte sich Brandstoffmangel bemerkbar, so daß die Flieger auf dem Meere landen mußten.

Der Generaldirektor des „Matin“ bei Dr. Stresemann. — Berlin, 1. Juli. Der Generaldirektor des „Matin“ Jean Capin, der dieser Tage in Berlin weilte, wurde von Dr. Stresemann, Dr. Hilferding und v. Schubert empfangen.

Umweltung des Ermittlungsverfahrens gegen Mönning. — Berlin, 1. Juli. Der Generalstaatsanwalt beim Landgericht I hat in der Angelegenheit des früheren Leiters der Staatlichen Porzellanmanufaktur Mönning, das mit Rücksicht auf einen Beschluß des Landtags eingeleitet worden war, nunmehr eingestellt, da sich ausreichende Anhaltspunkte für das Vorliegen strafbarer Handlungen nicht ergeben haben.

**Der verlorene Sohn**

Roman von Elisabeth Dorchast

35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Grundlos?“ fragte Inge.

„Ja — oder nennen Sie die Anzeichen. Sie hätten keine Lust — einen fünfjährigen Grund?“

„Entschieden“, beargwählte sie, „ich hatte gestern wirklich keine Lust auf der Fahrt.“

„Und wenn ich Sie hätte, heute diese Fahrt mit mir zu machen? Wir haben wieder Westwind und einen gleichmäßigen Wellengang.“

„Nein — auch heute fehlt mir die Lust.“

„Inge!“

Inge fühlte plötzlich alles Blut zu ihrem Herzen drängen. Was gab dem Manne ein Recht, sie bei ihrem Gedanken zu nennen, noch dazu in einem Ton, der sie erschauern ließ? Was es allein das Gerächel über ihre erneute Abwechslung oder — hatte sie ihre dunkle Stimmung doch nicht betrogen? Das benüßigliche Gerächel, daß sie in der letzten Zeit stets in seiner Nähe empfinden hatte, war also doch berechtigt gewesen?

„Inge“, wiederholte er und trat einen Schritt näher zu ihr heran, „was haben Sie gegen mich? Was tat ich Ihnen, daß Sie mir so begegnen?“

„O nichts“, gab sie, von Angst und Beizen überfallen, zur Antwort.

„Nichts? Wirklich nichts? So wäre es nur eine Laune, eine augenblickliche Laune gewesen? Inge, wie glücklich Sie mich machen! Können Sie mich wirklich nicht?“

„Ja, liebe Sie, ich langte auf Ihren Herben, lächeln sehen, und Sie ahnten noch kaum, daß Sie gerade dadurch etwas in mir zu heller Glut anzufachen. Schon als ich Sie das erste Mal sah — erschauern Sie nicht — da packte es mich — etwas, was ich bisher nicht kannte, und es quads in Ihrer Nähe. Jetzt prengt es mir die

